

Personalrat froh über Ende des „Tsunami“

Im Streit um die Nachbesetzung einer Leitungsstelle an der KZ-Gedenkstätte hat sich der Personalrat durchgesetzt: Anders als von Stiftungsdirektor Karl Freller gewünscht, wird die Stelle nun neu ausgeschrieben und nicht mit Frellers Büroleiterin besetzt. Der Personalrat ist zufrieden – und hofft in Zukunft auf echte Zusammenarbeit.

VON STEFANIE ZIPFER

Dachau – „Die letzten drei Wochen waren die Hölle, es war Wahnsinn“, sagt Guido Hassel. Hassel ist der erste Vorsitzende des Personalrats der KZ-Gedenkstätte, den es wiederum erst seit einem Jahr gibt.

Dass diese Neuartigkeit des Gremiums letztlich der

Grund war, warum die KZ-Gedenkstätte Dachau zuletzt in die Schlagzeilen geraten war, davon ist Hassel überzeugt. Denn: „Herr Freller hat halt so agiert, wie er die letzten Jahre immer agiert hat.“ Nur dass „Herrn Freller“ diesmal der Personalrat in die Quere kam.

Wie berichtet, hatte Karl Freller, CSU-Landtagsabgeordneter und Direktor der Stiftung Bayerische Gedenkstätten, seine Büroleiterin zur Chefin der Bildungsabteilung der Gedenkstätte befördern wollen. Die Umbesetzung der Mitarbeiterin von Dachau nach München liege in seinem Kompetenzbereich, hatte Freller dem Personalrat mitgeteilt; der Stiftungsrat, der per Gesetz bei der Vergabe von leitenden Positionen ein Wörtchen mitzureden hat, wurde nicht einbezogen – ein Vorgang, den zuletzt auch Kultusminister

Michael Piazzolo (FW) hatte prüfen lassen.

Am vergangenen Freitag dann gab Freller nach. Die wichtige Leitungsstelle soll nun doch wieder ausgeschrieben werden: „Bei meinen

„ Die letzten drei Wochen waren die Hölle, es war Wahnsinn.

Guido Hassel, Vorsitzender des Personalrats der KZ-Gedenkstätte

Überlegungen für die Besetzung der Stelle war ich von dem Beschluss des Stiftungsrats geleitet, die Perspektive der Nachfolgenerationen der ehemaligen Häftlinge in der Gedenkstättenarbeit hervorzuheben. Wir werden jetzt mit den Verantwortlichen in der Gedenkstätte im Sinne einer kollegialen und sachorientierten Zusammenarbeit in den Dialog treten und beabsichtigen, die Ausschreibung neu aufzuset-

zen“, teilte er mit.

Für den Personalrat bedeutet dies einen Sieg, der Hassel zufolge jedoch hart erkämpft war. Die erwähnte „Hölle“ bestand nach seinen Angaben nämlich darin, dass zum ei-

nen an der KZ-Gedenkstätte plötzlich der Ruch der Freunderlwirtschaft haftete; zum anderen aber auch darin, dass der Ruf von Frellers Büroleiterin Schaden nahm. „Wenn man sie vorher gegogelt hat, fand man nur einen wissenschaftlichen Artikel. Jetzt kommt dieses ganze Presseecho“, so Hassel. „Menschlich gesehen“ tue ihm die Frau daher „leid“.

Hassel, der betont, die Büroleiterin „nicht persönlich zu

kennen“, will in diesem Zusammenhang aber auch festhalten: Wenn es zu einer Beschädigung der Reputation der Gedenkstätte oder der Büroleiterin gekommen sein sollte, „dann ziehen wir als Personalrat uns diesen Schuh nicht an!“ Schließlich habe nicht der Personalrat „diesen Tsunami losgetreten“. Alles, „was an Unschönem passiert ist, lag nicht an uns“. Überhaupt hätten die Mitarbeiter „nie gegen eine Person protestiert, sondern dagegen, dass ein laufendes Ausschreibungsverfahren unbegründet abgebrochen und umgangen wurde“!

Nun, da Freller nachgegeben habe, wolle der Personalrat aber „nicht nachtreten“, sondern in Zukunft gut mit der Stiftung zusammenarbeiten. Wobei „Zusammenarbeit“, das ist Hassel wichtig zu betonen, „für uns mehr ist als nur Weisungen entgegen-

nehmen“.

Dass im Rahmen einer ge-
deihlicheren Zusammenar-
beit auch der Stiftungsrat eine Rolle spielen soll, wäre Hassels Wunsch. „Im jetzigen Vorgang nämlich hätten wir uns vom Stiftungsrat ein früheres Eingreifen gewünscht“. Apropos Wünsche: Dr. Gabriele Hammermann als Leiterin der KZ-Gedenkstätte hatte den Streit zwischen Freller und Personalrat partout nicht öffentlich kommentieren wollen. „Aus Sicht der Belegschaft“, so Hassel, „wäre eine Stellungnahme der Gedenkstättenleitung aber wünschenswert gewesen.“

Ob sich Karl Frellers Büroleiterin nun offiziell auf die Stelle bewerben will, weiß Guido Hassel nicht. Es stehe ihr frei, betont der Personalratsvorsitzende. Und verspricht: „Sie wird ganz normal bewertet. Es geht rein um Qualifikation.“